

Die Rache

Laut hallte das warnende Dröhnen des Signalhorns in meinen Ohren wider. War ich aufgefliegen? Das spielte jetzt aber keine Rolle. Selbst wenn nicht, würden alle Straßen des Kastells wegen des Alarms in wenigen Momenten voller Wachen sein. Ich musste schnell untertauchen! Aber wohin? Der Aufbau des Kastells war viel zu systematisch. Panisch riss ich die Tür des nächsten Hauses auf und sprang hinein. Als ich aufblickte, sah ich mich einer ganzen Gruppe von Legionären gegenüber.

„Los! Ein Eindringling! Beeilung!“, brüllte ich sie an. Einen viel zu langen Augenblick starrten mich meine Gegenüber an. Mit einem skeptischen Blick trat einer der Legionäre vor: „Wenn ich mir deine Uniform so anschau, bist du doch einer der Leibwächter unseres Stadthalters. Solltest du nicht bei ihm sein, wenn sich ein Eindringling im Lager befindet?“

Mein Gegenüber war ganz offensichtlich nicht so leicht einzuschüchtern, wie ich gehofft hatte. Jetzt musste ich versuchen, möglichst selbstsicher zu wirken; leichter gesagt als getan, wenn die eigene Stimme gerade vor Angst zu zittern beginnt. Ich atmete tief durch und fuhr den Legionär vor mir dann wütend an: „Willst du die Anweisung des obersten Befehlshabers dieser gesamten Provinz anzweifeln? Wenn er mich schickt, um euch mal etwas Feuer unter dem Hintern zu machen, ist das ja ganz offensichtlich eine gute Idee! Die schnellsten seid ihr wohl nicht! Wenn du aber meinst, du könntest bessere Entscheidungen treffen, kannst du es ihm natürlich auch mal von Angesicht zu Angesicht erzählen! Das könnte ich definitiv arrangieren!“

Ich war mir schon sicher, dass die Legionäre mich durchschaut, meine zittrige Stimme gehört und meine schlotternden Beine gesehen hatten, aber wie durch ein Wunder trat der Soldat, der die Frage gestellt hatte, kleinlaut zurück. Nun salutierte die ganze Gruppe zackig vor mir. Auch ich führte meine noch immer leicht zittrige Hand an die Stirn und einen Augenblick darauf marschierte die ganze Gruppe tatsächlich ohne ein weiteres Zögern an mir vorbei auf die Straße. Erleichtert atmete ich auf. Ich hatte es tatsächlich geschafft, alle zu überzeugen und war unbeschadet davongekommen. Auch aufgefliegen war ich noch nicht, aber meine Aussichten auf ein erfolgreiches Ausführen des Planes waren gerade erheblich gesunken. Wenigstens befand ich mich vorerst in Sicherheit, um einen kurzen Moment über die nun erheblich erschwerte Lage nachzudenken. Zuerst schoss mir aber die entscheidende Frage in den Kopf! Warum wurde der Alarm ausgelöst? Hatte ich einfach nur Pech oder steckte mehr dahinter? Das ist zumindest nicht auszuschließen, wenn man bedenkt, wie hochrangig das Ziel meines geplanten Attentats ist.

Vor vielen Jahren, als ich noch ein unschuldiges Kind war, konnten meine germanischen Eltern den viel zu hohen Tribut an die Römer nicht mehr zahlen. Als daraufhin eine Gruppe Römer in unser Dorf kam, um sie festzunehmen, setzten sie sich zur Wehr. Sie konnten schließlich überhaupt nichts dafür! Dennoch musste ich hilflos mitanschauen, wie der römische Zenturio meine Eltern tötete. In allzu vielen Alpträumen sehe ich die Szene noch heute vor mir. Laute Schreie rissen mich aus dem Schlaf. Ängstlich ging auf die Quelle des Lärms zu und schon bald erkannte ich die verhassten Römer vor unserem Haus. Mein Vater versuchte sie von meiner Mutter fernzuhalten und nach einer kurzen Rangelei ging einer der Römer zu Boden. Meine Mutter schrie verzweifelt auf, als der Zenturio sein Schwert zog. Ich konnte die Tränen in ihren Augen sehen. Zum ersten Mal sah ich zu diesem Zeitpunkt wahre Furcht in ihren Augen. Niemals kann ich das vergessen. Verzweifelt warf sie sich vor dem Römer auf die Knie, doch gnadenlos rammte dieser sein Schwert meinem Vater mit voller Wucht in die Brust. Von da an erinnere ich mich nur noch verschwommen, da auch ich in Tränen ausbrach und in mich zusammensackte. Weinend hockte ich in der Ecke und das nächste, was ich mitbekam, war meine Mutter, die ebenfalls tödlich verletzt zusammenbrach. Als der Blick des Zenturios auf mich fiel, spuckte er nur verächtlich aus: „Wusst ich's doch! Alles Schwächlinge diese Germanen!“

Bis zum heutigen Tag höre ich diese Worte in meinem Kopf und noch immer lassen sie meinen Hass nur größer werden. Wie kann es sein, dass er mein Leben zerstört und dafür nicht einmal bestraft wird? Also musste ich es selbst in die Hand nehmen und schwor Rache. So trat ich ins römische Militär ein, um mehr über diesen Zenturio zu erfahren und die nötige Ausbildung für meine Rache zu erhalten. Wie ich herausfand, war er zu meinem Entsetzen unlängst befördert worden und kommandierte nun ein Kastell bei Xanten. Eigentlich war heute endlich der Tag der Rache gekommen. Der Statthalter Untergermaniens, Agrippa, war zu Besuch im Xantener Kastell und ich hatte es geschafft, Mitglied seiner Leibgarde zu werden. Außerdem war ein Großteil der Wachen des Kastells während seines Besuchs Agrippa zugeordnet, wodurch dem Lagerkommandant geringerer Schutz zukam. Nachdem wir, Agrippa und seine Leibwache, das Kastell erreicht und unsere Quartiere bezogen hatten, machte ich mich also in voller Bewaffnung auf den Weg zum Quartier des Lagerkommandanten. Zu diesem Zeitpunkt erklang plötzlich der Alarm.

Wenn dieser tatsächlich wegen mir ausgelöst worden war, hatte ich ein ernsthaftes Problem. Dann wusste nämlich jemand ganz genau über mich und meine Absichten Bescheid. Außerdem hätte diese Person sicherlich keine Hemmungen, dies allen anderen im Lager mitzuteilen und sobald die Legionäre, welche ich eben noch austricksen konnte, es erfahren, würden sie meinen genauen Aufenthaltsort kennen. Ich konnte aber auch nicht mehr aus dem Kastell entkommen, da bei Alarm alle Tore abgeriegelt werden. Es gab also kein Zurück

mehr! Mir war klar, dass meine Leibwächteruniform ein viel zu offensichtliches Erkennungsmerkmal darstellte und so musste ich eine Alternative finden. Zum Glück war ich in meiner Panik in ein Legionärsquartier hereingestürmt, da jedes einen Raum besitzt, in dem die Soldaten ihre Ausrüstung lagern. Daher konnte ich mich so schnell wie möglich umziehen. Zum Schluss rückte ich noch einmal nervös meinen Brustpanzer zurecht, schnallte mir mein eigenes Kurzschwert, welches sich nicht wirklich von dem eines gewöhnlichen Legionärs unterschied, um und griff einen großen Rundschild von der Wand. Als ich auf die Straße trat, war ich wieder zum unauffälligen Legionär geworden, wie sie in diesem Kastell zu Hunderten herumliefen. Vorsichtig blickte ich mich um. Wie erwartet gab es inzwischen keinen Ort im Kastell mehr, in dem man nicht im Sichtfeld mindestens eines Legionärs war. Dennoch fühlte ich mich in meiner neuen Rüstung wieder sicherer und verschwendete keine Zeit, noch länger vor dem Haus stehen zu bleiben, in dem ich bereits gesehen wurde. Also marschierte ich los in Richtung des Praetorium, dem Haus des Lagerkommandanten. Davor konnte ich schon in einiger Entfernung die verbliebene Wache des Kommandanten sehen, der Rest war wohl vom feigen Stadthalter zu sich beordert worden. Nicht, dass ich etwas dagegen hätte; Meinem Vorhaben spielte das nur in die Karten.

Zügig marschierte ich auf den einzelnen Legionär zu.

„Stadthalter Agrippa schickt mich. Ich soll dich hier ablösen. Melde dich bei deinem Zenturio für weitere Aufgaben.“

Mein Gegenüber nickte mir zu und ließ mich allein vor dem Haus des Kommandanten zurück. Fast hatte ich es geschafft. Endlich war es soweit! Ein letztes Mal blickte ich umher und versicherte mich, dass ich nicht dabei beobachtet werde, wie ich das Haus betrete. Niemand sah mich und schon war ich im Haus. Langsam durchschritt ich die große Eingangshalle. Der Luxus, mit dem es sich ein Lagerkommandant selbst im Dienst erlauben konnte zu leben, beeindruckte mich immer wieder aufs Neue. Die Vorhalle erstreckte sich zu beiden Seiten eine große Distanz und wurde von wunderschön verzierten Marmorsäulen gestützt. Weiter vor mir konnte ich schon das weiterführende Tor zum geräumigen Innenhof mir Garten erkennen. Langsam schritt ich darauf zu. Immer mehr der hervorragend gepflegten Grünanlagen konnte ich nun erkennen. An eine gleichmäßig geschnittene Rasenfläche fügte sich nahtlos ein Beet voller wunderschöner Blumen, die in allen Farben zu leuchten schienen, an. Alles wirkte so ruhig und friedlich, so unpassend zu meinem Vorhaben. Doch plötzlich erstarrte ich. Am Rand meines Blickfeldes hatte ich eine Person ausgemacht. Er war es! Nichtsahnend ging er schräg vor mir einen Säulengang entlang. Er hatte mir den Rücken zugekehrt. Wieder schossen mir seine verächtlichen Worte in den

Kopf: „Wusst ich's doch!“ Jetzt schien alles so einfach zu sein. Ich musste nur noch von hinten an ihn heran schleichen und könnte ihm endlich mein Schwert tief in den Körper rammen. Nichts anderes hatte er verdient. Oder? Er schien nachdenklich zu sein. Was er gerade wohl dachte. Ob er es jemals bereut hat, meine Eltern getötet zu haben? Bestimmt erinnert er sich überhaupt nicht mehr an sie! Oder doch? Ich versuchte diese Gedanken aus meinem Kopf zu verbannen. Jetzt war es doch endlich so weit! Ich war kurz vor dem Ziel meiner Träume, dem Ziel meiner Lebensaufgabe. Doch kann ich es wirklich Lebensaufgabe nennen, das Leben eines anderen Menschen zu beenden? Plötzlich war mir, als hörte ich die Stimmen meiner Eltern: „Lass es gut sein, Sohn, zerstöre nicht dein Leben für etwas, dass nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Du hast lange genug gehasst.“

So kehrte ich dem Kommandanten den Rücken zu und überließ ihn seinen Gedanken. Da er so nichtsahnend seinen Säulengang durchschritt, schien ihn niemand vor meinem Plan gewarnt zu haben und der Alarm wurde anscheinend aus einem ganz anderen Grund ausgelöst. Also würde der Kommandant dieses Kastells niemals erfahren, wie knapp er dem Tod entgangen war.

Wie es nun für mich weitergehen soll, wissen nur die Götter.